



## Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B. nov, Benediktinerstift Admont

15. November 2009, 33. Sonntag im Jahreskreis LJ B

**Dann wird man den Menschensohn kommen sehen!**

**Lesungen:** Dan 12,1-3 / Hebr 10,11-14.18 / Mk 13,24-32

Ein Drama ohnegleichen. Die Welt geht unter. Der Kalender der Mayas berechnet für den 21. Dezember das „Ende der Welt“. Kometen- und Meteoriteneinschläge auf der Erde, Sonnenfinsternis, eigenartige Planetenkonstellationen, Flutkatastrophen usw. Kein Wunder, dass die Unheilspropheten – wie übrigens zu allen Zeitaltern – auf dem Plan sind, und wie schon beim Zählerwechsel 999 auf 1000 oder 1999 auf 2000 einen weiteren Weltuntergang ankündigen. Andere wiederum sagen, der Mayakalender werde typisch westlich-hysterisch falsch verstanden. Nicht die Welt geht unter, sondern ein neues Zeitalter begägne. Der Tag der Wintersonnenwende, der 21.12. hat immer zu solcherlei Spekulationen verleitet. Und gewiss: Wir leben längst in einem neuen Zeitalter, längst haben nicht mehr Menschen Macht über Menschen, sondern die Maschinen und das Kapital beherrschen unser Leben. Das hier kleine Welten jeden Tag zusammenbrechen, das haben wir bei der Bankenkrise auch schon erlebt – und nicht nur einmal.

Interessant, dass der Start des Kinofilms „2012“ nahezu parallel mit dem Ende des Kirchenjahres verläuft. Dieser Sonntag mit seinen apokalyptischen Texten untermauert geradezu die Untergangsstimmung. Gewiss, im Film werden in sieben megariesigen Archen ein Tausende Menschen aller Nationen gerettet, Südafrika – das Cap der Guten Hoffnung – wird erneut (!) zur Wiege der Menschheit... alles schon mal dagewesen. Aber was meinen die biblischen Texte? Jedes Jahr vor dem Christkönigsfest lesen und hören wir sie! Jedes Jahr am Ende des Kirchenjahres ist vom Kommen des Menschensohnes die Rede! Wieso erzählt auch das Markusevangelium in seinem 13. Kapitel von „großer Not“, von Sonnen- und Mondfinsternis, von Erschütterungen im Himmel? Wieso tritt – so der Prophet Daniel im AT – der große Engelfürst Michael mit seiner Allgewalt auf? Was bedeuten diese Zeichen?

Mich versetzen diese Szenarien nur im Kino in eine gewisse Unterhaltungs-Anspannung. Im wirklichen Leben frage ich mich dann eher: Wie will ich mit Blick auf das Ende meines Lebens mein Leben gelebt haben? Wie will ich die Tage, die mir geschenkt sind gestalten? Was ist mir wichtig? Was wäre denn, ginge die Welt wirklich unter, für mich noch von Bedeutung? Manchmal muss man sein JETZT-Leben vom Ende her betrachten, muss sich fragen: Was sind mir die Menschen, meine Augenblicke des Leben, Höhen und Tiefen, Erfahrungen – was ist mir mein Leben wert? Und wie werde ich vor Gott treten, IHM begegnen?

In solchen Momenten werde ich ganz still.

Da möchte ich gerne bei mir wohnen („habitare secum“), wie der Hl. Benedikt sagt. Da möchte ich in mir wohnen, ganz bei mir sein und mich nur auf meinen Schöpfergott hin konzentrieren. Und das erste, das mir kommt ist Dankbarkeit! Dankbarkeit für die Schönheit und den Reichtum meines Lebens! Wofür kann ich – kannst du – dankbar sein?

Das zweite, das mir kommt, ist, dass ich einen liebenden, gütigen Blick auf mich selbst und die Menschen richte, mit denen ich zusammen bin. Gütig, liebend deshalb, weil am Ende all unser Groll, unsere Schuld, unsere Krankheiten, unsere Verletzungen aus frühester Zeit – weil all dies geheilt und von Gott ins Gleichgewicht gebracht wird. Was also kümmert mich im Hier und Jetzt all dies so stark?

Das dritte, das mir in den Sinn kommt, ist die Begegnung mit Jesus selbst. Eine freundschaftliche Begegnung. Blicke treffen aufeinander in diesem Augen-Blick. Ich spüre, dass ich ihm viel erzählen möchte. Ich ahne zugleich: All das weiß er schon und doch wird er meinen Worten zuhören wie mein bester Freund. Am Ende der Zeiten wird Zeit sein für diesen Augenblick.

Als Christinnen und Christen brauchen wir keine Angst zu haben! Wenn wir dem Gott Glauben schenken, der uns geliebt hat, dann kann es um uns herum stürmen, die Welt kann auseinander barsten – glaubend halten wir uns an einem Baumstamm fest – der Stamm des Kreuzes. An ihm werden wir nach oben gezogen.

*Es gilt das gesprochene Wort.*

© Admont 14.11.2009